

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

298 (22.12.1914)

Volksbewacht

Tageszeitung für das werkfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Karl Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: **Wolff Friedrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br.**, eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 8. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Expeditionsstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Abgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., vierteljährl. 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährl. Inserate: Die Leihgebühr. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Vollzeile billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Keinen Dank, sondern Taten!

In verhältnismäßig vorurteilsfreien Zeitungen und Zeitschriften liest man jetzt häufig Artikel oder Hinweise, welche ungeheure Dankeschuld die gesamte deutsche Nation den durch Gewerkschaften und Sozialdemokratie geschulten Arbeitern gegenüber habe. Sie, denen das Vaterland nicht immer seine schönsten Seiten gezeigt habe, die keinen Anteil an seinem Boden hätten und nur von ihrer Hände Arbeit lebten, hätten jetzt alle ihre Kraft zu reinen Schätze zusammengefaßt und zeigten eine selbstlose Opferwilligkeit, die man nicht genug rühmen könne. Einen noch weitergehenden Dank statet Dr. Karl Röbel in der Frankfurter Zeitschrift Das freie Wort den sozialistischen Arbeitern ab. Er schreibt:

Die gesamte deutsche Nation schuldet heute der deutschen Sozialdemokratie keineswegs bloß darum Dank, daß sie wie ein Mann eintrat für die Verteidigung des Vaterlandes. Nein! Unser Dank geht viel weiter: Die deutsche Sozialdemokratie hat im Laufe der zweieinhalb Jahrzehnte seit Aufhebung der unseligen Ausnahmegeetze unentwegt und mit beispiellosem Erfolge daran gearbeitet, unser körperlich schwer arbeitendes Volk geistig mündig zu machen. Und nur, weil diese Arbeit ihr durchaus glückte: weil die breiten Massen unseres Proletariats heute fraglos interessiert sind an den Geistesgütern unserer Nation, nur deshalb erhob sich unser Volk wie ein Mann, als die drei mächtigsten Reiche der Welt räuberisch über uns herfielen. Und auch die — man muß es doch einmal aussprechen — unsre Bürgerrechte geradezu tief beschämende Opferwilligkeit unserer organisierten Arbeiterschaft ist vor allem das Ergebnis der von der Sozialdemokratie ausgehenden Geistesarbeit. Die gar nicht zu leugnenden politischen Sünden der Sozialdemokratie — sie gehören von nun an freilich der Vergangenheit an — kommen nicht mehr in Betracht gegenüber dem nicht genug zu würdigenden nationalen und rein menschlichen Verdienste, das die Partei sich dadurch erwarb, daß sie den Proletarier, der bis dahin nichts anderes kannte als zehrende Lebensnot und rastlose Sorge um die Seinen, dazu veranlaßte, über sein enges, persönliches Schicksal hinausblickend an dem aller Arbeitgenossen und weiterhin der ganzen Menschheit teilzunehmen. Welche ungeheure Wohltat das bedeutet, kann ein in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen lebender Mensch wohl kaum ahnen: denn nichts vermag ja der Mensch den Menschen in höherem Grade und dauernder zu beglücken, als wenn er ihm zum Denken erzieht.

An der besonderen Art dieses Denkens hat Dr. Röbel allerdings mancherlei auszusagen, und er versucht, einige nicht ganz richtig verstandene marxistische Lehren zu widerlegen. Doch dann schreibt er:

Das Proletariat scharte sich um Karl Marx doch nur um des Ideales willen, zu dessen Schildträger er es erhoben hatte: in dem Willen, für das Ideal zu wirken, und in der Hoffnung, die es seiner Seele gab in ihrem reinsten, selbstlosesten Interesse, Gedeihen der ganzen Menschheit! Nach den marxistischen Dogmen (d. h. den von Marx behaupteten Zusammenhängen der Wirklichkeit, die nicht unmittelbar eingesehen werden können) fragt die Volksseele nicht. Sie ist selig, an das Heil aller glauben und vor allem denken zu dürfen, ohne sich vorwerfen zu müssen, sie vernachlässige das Heil ihrer Nächsten! Nur hierin liegt das Geheimnis des Massenenerfolges der Sozialdemokratie beschlossen: darin, daß ihr Meister, Karl Marx, das Ideal des Menschheitsheiles mit solchen Vorstellungen verband, die es der Proletarierseele annehmbar, ja unabweisbar machten!

Und zum Schluß schreibt der Verfasser: Der einmal von Karl Marx gewedete Proletariatsgedanke — wir erkennen das aus den Seelendokumenten moderner Proletarier — mühelos fort bis zu den letzten Fragen, die dem Menschengeiste zu stellen beschieden sind, und auf seinem Wege findet er dann die Gerechtigkeit, findet er die Dankbarkeit, und begreift er die unschätzbaren Geistesgüter, an denen auch ihm, dem Enterbten, das Vaterland Anteil gewährt. So nur erlangte das deutsche Proletariat einen inhaltsreichen Begriff von dem, was das Vaterland ist. Und darum erhob es sich auch wie ein Mann und brachte Geist und Blut zum Opfer dem heiligen Vaterlande und überließ unverzagt Frauen und Kinder der Fürsorge der Landsleute. Diese herrliche zührende Offenbarung der deutschen Volksseele, die uns ein ganz neues Zeitalter sozialer Gerechtigkeit erhoffen läßt, verdanken wir somit vor allem der steten, ungeschenen und unendlich fruchtbareren Kulturarbeit der vielgeschmähten Sozialdemokratie. Sie hat sich damit den aufrichtigsten und tiefsten Dank jedes Deutschen verdient!

Die Empfindungen, die Herr Dr. Röbel in so schöne Worte kleidet, bezeugen heute zweifellos viele Angehörige der Bourgeoisie. Sie sahen, daß ihre politischen Argumente von der „Vaterlandsliebe“ der Sozialdemokratie vor dem harten Zwange der Selbstverteidigung des ganzen Volkes zerfielen; und da sie nun einmal dabei sind, die neue Auferstehung des deutschen Geistes zu preisen, die dem Krieg zu verdanken sei, so hört nun auch die Sozialdemokratie viele Freundschaften, daß sie gar nicht umstürze, sondern mit aufgebaut habe.

Wir freuen uns aufrichtig solch besserer Erkenntnis, gestatten uns aber, daran zu erinnern, daß die leere Hülle des Wortes uns gar nichts gilt, wenn in kommenden Friedenszeiten nicht die politische Tat folgt. Wir glauben zwar nicht an des „neuen Zeitalter der Gerechtigkeit“, daß der Herr Dr. Röbel noch unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen erhofft; wohl aber muß mit entzückendem politischen Drud, dessen Einzelheiten noch allzu frisch in der Erinnerung leben, für alle Zeit ein Ende gemacht werden. Kürzlich erst schrieb Friedrich Naumann: „Es darf nicht wieder so werden wie nach 1813.“ Daß es nicht wieder so wird, gilt mehr als der Dank in Worten, die der Sozialdemokratie etwas abbitten wollen.

Ein interessanter Tagesbericht. — Der siegende Joffre.

Meldung der obersten Heeresleitung. Großes Hauptquartier, 21. Dez., vorm. Französische Angriffe bei Nieuport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Nieubourg-l'Aboué und dem Canal d'Altre à La Basse griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Indier an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Indier, darunter zehn Offiziere, gefangen.

Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegnern verlorene Schützengraben ist zurückerobert.

In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Vorgraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. Vier Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand; eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten drei Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nördlich Verdun scheiterten gänzlich.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert;

in Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Im heutigen Tagesbericht wird auch noch mitgeteilt: Die große Reglamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yper, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen, bis zum schließlichen Triumph. Joffre.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart: In den Karpaten macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorza gute Fortschritte.

Nordöstlich des Luptower Passes an der Linie nördlich Krosno-Luchow und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft.

Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Zum heiligen Krieg.

Konstantinopel, 21. Dez. Wie das Blatt Turan erfährt, hat der asiatische Häuptling Iben Soud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Mharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung von Bassora ausgesandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Jemen abgehen.

Ein anderer mächtiger Häuptling Kedsch Iben Kedsch hat gleichfalls eine größere Streitmacht ausgerüstet und wartet nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zuziehen.

Die Fehler der Gegner.

Ein militärischer Mitarbeiter der Times schreibt: Wir Alliierten begingen künftlich Fehler, teils in der Vorbereitung, teils in der Kriegsführung. Englands Fehler lagen hauptsächlich in der Vorbereitung. Wir haben nach vier Kriegsmontaten für jeden Mann an der Front fünf zu Hause. Solange wir nicht für drei zurückbleibende fünf Frontkämpfer haben, können wir die Kriege nicht so fortsetzen, wie es nötig ist.

Zeebrücke und Sanft

wurden nach einer Mitteilung der Post. 3tg. aus Sluis vom 21. Dezember gestern um 2,40 Uhr von englischen Kriegsschiffen aufs neue beschossen.

90 Personen durch Bomben getötet.

In Warschau wurden am 9. Dezember von den Deutschen 18 Bomben geworfen. Wie erst jetzt bekannt wird, richteten die Bomben fürchterlichen Schaden an. 90 Menschen wurden getötet und zwei Häuser völlig zerstört.

Die Mainzer Parteigenossen und die Jugendwehr.

Den Mainzer Stadtverordneten lag kürzlich ein Antrag für Bewilligung von 400 Mark als Beitrag zu den Ausstattungsstellen der Jugendwehr vor, zu dem Redakteur Schüldbach im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abgab: „Die sozialdemokratische Fraktion hält den Versuch, die Jugend auf den Militärdienst vorzubereiten, im allgemeinen für nützlich, in der gegenwärtigen Zeit aber für sehr angebracht. Sie betrachtet diesen Versuch als einen Schritt auf dem Wege zur Wehrhaftmachung des gesamten Volkes und zur Herabsetzung der militärischen Dienstzeit. Wenn die von bürgerlicher Seite ins Leben gerufenen Organisationen zur militärischen Erziehung der Jugend auf starken Widerstand gestoßen sind, so lag das daran, daß man innerhalb dieser Vereine parteipolitische Nebengeschäfte — antisozialdemokratische und chauvinistische Hehe — trieb. Die neue, vom Kriegsministerium ins Leben gerufene Organisation verspricht parteipolitisch und religiös absolute Neutralität zu üben. Nur unter strengster Befolgung dieses Grundgesetzes kann sie auf allgemeine Förderung rechnen und die Jugend aller Bevölkerungskreise gewinnen. Unter dieser Voraussetzung, daß jegliche parteipolitische und religiöse Beeinflussung aus der Jugendwehr ferngehalten wird, stimmt die sozialdemokratische Fraktion der geforderten Zuzahlung zu.“

Friedens-Gerüchte.

Witte und Cambon in Berlin?

In Berliner Blättern werden Gerüchte mitgeteilt und zugleich dementiert, wonach Bestrebungen im Gange sein sollten, um den Festlandkrieg, sei es nur im Osten, sei es im Osten und Westen zugleich, zu Ende zu bringen. Nach der Kreuzzeitung erzählte man sich am Samstag an der Berliner Börse, daß Großfürst Nikoll und Graf Witte in Berlin seien, um wegen Einleitung von Friedensverhandlungen Fühlung zu nehmen. Andere Leute wollen sogar den französischen Botschafter Cambon wieder in Berlin gesehen haben — was recht unwahrscheinlich ist, denn wenn Frankreich insgeheim Verhandlungen einleiten wollte, würde es sicherlich einen Mann schicken, den jedermann in Berlin kennt.

In der Regel kommt ein Friedensschluß zwischen zwei kriegführenden Staaten erst dann zustande, wenn einer von ihnen die Unmöglichkeit, weiteren Widerstand zu leisten, nicht bloß vollkommen eingesehen, sondern auch öffentlich anerkannt habe. Es wäre eine Täuschung, wenn man annehmen wollte, daß einer von den Gegnern Deutschlands sich jetzt schon zu einem solchen Zugeständnis bequemen könnte.

Es ist voreilig, von einem Zusammenbruch der russischen Armee zu sprechen, wie das in den letzten Tagen vielfach geschehen ist. Was zusammengebrochen ist, sagt uns die Hauptquartiermeldung vom 17. Dezember, das ist die russische Offensive gegen Schlesien und Posen. In so wichtigen Zusammenhängen soll man mit dem Wort Zusammenbruch etwas sparsamer umgehen und sich bemühen, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, nicht wie man sie gerne haben möchte.

Die Kraft der Gegner Deutschlands ist zwar erschüttert, aber nicht gebrochen. Noch weiß keiner, wann und wie Frieden werden soll. Und deswegen muß ohne Geschwätz und Hysterie durchgehalten werden.

Weill nun doch Kriegsfreiwilliger?

Zur Affäre Weill teilt der Vorwärts mit: „Die Nachricht, Gen. Weill sei als Kriegsfreiwilliger in das französische Heer eingetreten, in so bestimmter Form sie auch auftritt, findet in allen, bisher von uns wiederholt über das Schicksal Weills angestellten Ermittlungen keine Bestätigung. Falls wider Erwartung die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich scharfe Beurteilung finden.“

Andererseits meldet heute morgen Wolffs Bureau, daß das Pariser Blatt Figaro einen offenen Brief Weills veröffentlicht, in welchem der Eintritt Weills in die französische Armee als Kriegsfreiwilliger bestätigt wird. Der Eintritt sei am 5. August erfolgt. Weill suche darin seinen Schritt zu rechtfertigen. Der Brief Weills wird angeblich von fast sämtlichen Pariser Blättern übernommen.

Die bürgerliche Presse Deutschlands bezeichnet Weill bereits als Hochverräter und stellt ihn neben Blumenthal und Wetterle.

Rechtsanwalt Daniel Blumenthal ist in der Liste der beim Landgericht in Straßburg zugelassenen Rechtsanwälte und Dr. Helmer in derjenigen der beim Oberlandesgericht in Colmar zugelassenen Rechtsanwälte gefristen worden.

Nachts im Schützengraben.

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.

...., den 15. Dez. 1914.

Es war bereits völlig dunkel, als wir beim Stabe des 10. Grenadierregiments anlangten. Wir wollten das Leben in den Schützengräben bei Nacht kennen lernen. In die Gefechtsstellung dieses Regiments bei Tage zu gelangen, wäre auch nicht gut möglich. Das Gelände ist zu flach, und jede Bewegung auf ihm wird von den Russen sofort bemerkt. Sowie sie irgend etwas Lebendiges sehen, schießen sie auch. In das vom Stabe bewohnte Gehöft sind auch schon Granaten eingeschlagen. Kommt es zu toll, dann übersteht man in Erdhöhlen. Schon einmal war das Hirn des Regiments genötigt, von dort aus die Operationen zu leiten. Heute war's ruhig im Lager der Russen. Nur den „Weder“ hörte man. Seitdem kürzlich bei ... durch einen fähigen Handstreicher eine ganze Kompanie Russen samt ihrem Offizier im Schlaf überrascht und ganz geräuschlos gefangen genommen worden war, hört man nach Einbruch der Dunkelheit regelmäßig alle fünf Minuten einen Schuß. Wie Hauptmann Z., der uns zu den Schützengräben führte, uns sagte, wird angenommen, daß diese Schüsse den Zweck haben, das nächtliche Einschlafen einer ganzen Kompanie zu verhindern. „Weder“ taufte darum der Soldatenwitz diese Anallerei.

Im Quartier des Stabes herrschte munteres Treiben. Wir hörten eine eigenartige Musik, Tänze und Marsche wurden gespielt. Der das Regiment kommandierende Oberstleutnant ladet uns zu einem Besuch ein. Wir gehen durch die Küche, ein Soldat ist eifrig mit dem Baden von Kartoffelpflansen beschäftigt. Es scheint überhaupt Wintertag zu sein. Noch in drei anderen Küchen wurde diese ostpreussische Spezialität in großen Mengen hergestellt. Das Konzert war im nächsten Raum. „Villa Hindenburg zum fidelem Meloderkorps“ liest man auf der Tür. In der Mitte des großen Raumes steht auf einer Kiste der Kapellmeister und dirigiert einen Walzer. Ein Mitglied des Orchesters hat irgendwo eine Geige ausgegabelt und bearbeitet sie mit Meisterhaftigkeit; zwei auf dem Boden hockende Bläser begleiten ihn auf der Mundharmonika. Der Bassgeiger hat einen Besen in den Händen; er läßt den Stiel im Takt über den Boden rumpeln. Noch zwei andere Instrumente wirken mit: ein etwa zwei Meter langer Stab, eine große leere Konservendose, zwei dünne Drähte, ein Stab von vielleicht 15 Zentimeter Länge und nochmals vier Drahtenden, etwas länger als der Stab. Die beiden Drähte sind nebeneinander an dem einen Ende des langen Stabes befestigt, dann über die Konservendose gezogen, die mit der offenen Seite auf das Ende des Stabes gesetzt ist, dann gehen die Drähte weiter zum oberen Stabende und sind hier in gleicher Weise wie unten befestigt. Die kurzen Drahtenden hat man nebeneinander in der Längsrichtung über den kurzen Stab gezogen. So erzeugt Erfindungsgeist ein Streichinstrument samt Bogen, das unter kunstgeübten Händen das Orchester vervollständigt. Rund um die Kapelle hatten sich die Zuhörer in allen möglichen Stellungen gelagert. Einige rauchten, andere lasen.

Und nun hinaus. Durch matschige Wiesen gelangen wir auf einen Landweg und nach einer Viertelstunde zu einem

Gehöft, in dem Hauptmann Z. mit seiner Kompanie Quartier genommen hat. In einer Scheune steht die Feldküche, die auch nur im Dunkeln herankommen kann. Zugeweile, wie die Leute aus den Schützengräben kommen oder hineingehen, nehmen sie ihr warmes Essen ein. An der Scheune mündet der Laufgraben, der zu den eigentlichen Schützengräben führt. Wasser steht im Graben, der nur bei Tage benutzt wird. Im Dunkeln geht man nebenher, weil es da doch „trodenner und fetter“ ist. Auch wir benutzen diesen Weg. Ein wegfundiger Unteroffizier geht voraus, andernfalls wären wir wohl bald in den Graben, bald in ein Wasserloch gerutscht. Auch so ist's noch beschwerlich genug. Bis über die Stiefelhöhe sinkt der Fuß in den Lehm ein, und manchmal hat man Mühe, ihn loszubekommen. Dann wieder geht's durch einen Schlammteufel, der von oben in die Gamaiden dringt. Man hört Gewehrfeuer der Patrouillen, die sich gegenseitig beschließen. Obwohl es ziemlich kühl geworden ist, kommen wir schweißbedeckt bei den Schützengräben an. Auch sie sind teilweise mit Wasser gefüllt, dessen die Soldaten trotz fortwährendem Ausschöpfen nicht völlig Herr werden können. Eine Art Laussteg wird durch Bohlen und Balken gebildet. Wir klettern hinein. In den Gräben sind Unterstände eingebaut, von oben gegen Schrapnellgeschosse sicher abgedeckt. Der Boden ist mit Brettern belegt. In der darunter ausgehöhlten Grube sammelt sich das hereinfließende Wasser, das dann ausgeschöpft wird. Neben dem Graben sind wieder Gruben ausgehoben, die zunächst das Wasser aus den Gräben und Unterständen aufnehmen müssen, um es in eine entferntere Grube abzulassen und so fort, bis abfallendes Gelände erreicht ist. So kämpfen die Soldaten nebenher ständig mit dem näseln Element. Jetzt sollen ihnen Bumpen die Arbeit erfolgreich erleichtern. Auch Schußsilde sind angebracht, die Gewehrgehölze abprallen lassen. Der hinter dem Schild stehende Infanterist ist vollständig gedeckt, höchstens könnte der durch eine kleine Öffnung hinausgesteckte Gewehrlauf getroffen werden.

Nach vor dem Schützengraben sind Stacheldrahtverhaue errichtet. Eben gehen zwei Mann als Hockposten dorthin, sobald sie etwas Verdächtiges hören, machen sie Alarm und laufen zurück. Sofort wird das Gelände durch Leuchtfugeln und Scheinwerfer taghell beleuchtet. Ein unbemerktes Herankommen ist fast unmöglich. Vor Ueberrumpelung schützt ein noch weiter vorgeschobener Wachtposten.

Wir befinden uns das nächste Bataillon. Nach allen Strapazen der Schlammwälder war uns ein vom Major angebotenes Glas Tee nebst Pfefferkuchen und einer Zigarette sehr willkommen. Wir sahen aus, wie Ziegelbäder, die in Schokolade hineingefallen waren. Der Major stellte uns einen Wagen zur Verfügung, und nach einer Nachtfahrt ohne Licht war ich in meiner Kiste — ein wahres Paradies gegen diese Aufenthaltsräume der Soldaten.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Feld gegangen und haben sich gut bewährt. Auch der Kaiser trägt von Kaninchenfellen hergestellte Lungenstücker. Die einlaufenden schlechten Felle werden verkauft und aus dem Erlös ein Teil der Gerbestoffen gedeckt. Auch aus Württemberg, Bayern, Elsaß und der Schweiz liefern Felle ein.

Der badische Kaninchenzüchterverband richtet erneut an alle Kaninchenhalter des Landes die Bitte, Felle einzusenden. Hauptbedingung ist, daß die Felle gut getrocknet sind. Die Sendungen werden ohne Kosten von der Bahn oder von der Post befördert, wenn sie folgendermaßen adressiert sind: „Liebergaben-Felle an die Hauptfammelstelle des Roten Kreuzes in Karlsruhe, Landesgewerbehalle“.

Aus der Partei.

Leonhard Tauschers Bestattung

ging am Samstag unter sehr starker Beteiligung von Statuten. Die Parteigenossen von Stuttgart und aus Württemberg hatten sich zahlreich eingefunden. Von Berlin waren die Genossen Müller (Parteivorstand), R. Fischer und Wels erschienen. Mitglieder aller Fraktionen des Landtags und des Stuttgarter Rathauses hatten sich mit dem Kammerpräsidenten und dem Oberbürgermeister eingefunden. Die Trauerrede hielt Genosse Keil, der die Verdienste Tauschers um die deutsche Sozialdemokratie würdigte und die vorzüglichen Charaktereigenschaften des allen treuen Kämpfers warm betonte. Mit Tauscher, der mehr als 50 Jahre in den vordersten Reihen der deutschen Arbeiterbewegung stand, sei ein edler, guter Mensch, ein aufrichtiger Kamerad von uns geschieden, dessen Wirken vorbildlich war.

Kammerpräsident v. Kraut widmete dem verstorbenen Alterspräsidenten der zweiten Kammer warme Worte der Anerkennung und unterstrich besonders die Festigkeit seiner Ueberzeugung, mit der er auch dem politischen Gegner Sympathien abgemann. Im gleichen Sinne sprach Oberbürgermeister Lautenschlager. Daran schlossen sich zahlreiche weitere Ansprachen. U. a. widmete Tauscher letzte Grüße Gen. Belli vom Diebstahl-Geschäft, Fischer vom Landesvorstand, Heymann für den Stuttgarter Bezirksverein, Mattutat für die Augsburg'schen Genossen, Fischer-Cannstatt für den zweiten Wahlkreis usw. Von Orgelklang und Trauerhörern war die stimmungsvolle Feier umrahmt.

Kommunalpolitik.

Die Gemeindevahlen in Bayern.

Bei der Wahl der Gemeindebevollmächtigten in Augsburg erhielt die Sozialdemokratie fünf Vertreter, das Zentrum neun und die Liberalen zehn. Die sozialdemokratische Fraktion im Augsburger Rathaus ist nun 11 Mann stark. Aufgrund dieser Siege erhielt unsere Partei auch im Magistrat zwei weitere Vertreter, so daß sie nun auch dort drei Sitze inne hat.

Die Weihnachtsgaben aus Württemberg

Nach den Feststellungen der Postverwaltung sind von Mitte November bis Ende Dezember im ganzen 59 000 große Briefkäse mit Feldpostsendungen, also täglich durchschnittlich gegen 2000 Briefkäse aus Württemberg nach dem Felde geschickt worden. Die Zahl der Fundbriefe ist auf 2 400 000 Stück, die der Warenbriefe bis 250 Gramm auf 1 700 000 Stück zu schätzen. Der Gesamtwert der Briefe mit Wareninhalt, die in diesen dreißig Tagen für die Feldtruppen abgehandelt wurden, wird sich wohl auf mindestens fünf bis sechs Millionen Mark berechnen. Durch das Militärpaketdepot Stuttgart sind anlässlich der Weihnachtspaketwoche rund 130 000 Pakete im Gewicht von fünf Kilo vermittelt worden, die vor einigen Tagen in 76 Güterwagen gleichzeitig mit den Weihnachtsliebgaben des Roten Kreuzes nach dem Felde verendet worden sind.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Erparnisse der deutschen Truppen.

Aus Sachsen wird berichtet: Eine sächsische Reserve-division sandte im September 10 000 Feldpostanweisungen mit 391 000 Mark, und im Oktober 20 000 mit 800 000 M. nach Hause. Legt man die Dresdener Zahlen für die Oberpostdirektionsbezirke des ganzen Reichsgebiets zugrunde, so erhält man allein für den Monat Oktober eine Summe von 100 Millionen Mark als Betrag der Erparnisse deutscher Truppen vor dem Feinde.

Die Kriegsgerichte in Elsaß-Lothringen.

Nachdem von den in Elsaß-Lothringen mit der Verhängung des Kriegszustandes eingeleiteten außerordentlichen Kriegsgerichten die wenig beschäftigten von Zabern und Mülhausen bereits früher aufgehoben waren, ist durch Verfügung vom 10. Dezember auch das Schlettstadter Kriegsgericht aufgehoben worden. Die ihm zugetheilten Bezirke sind dem außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg angegliedert worden.

Die Aerzte und der Krieg.

Der Krieg fordert auch unter den Aerzten seine Opfer. So sind auch Dr. Wöringer, der Leiter des Gemeinshaus-Schirmes-Vorbrud und der Straßburger Nervenarzt Dr. J. Sen in Ausübung ihres ärztlichen Liebeswerkes im Feldlazarett Warwid in Flandern durch eine Granate, die im Operationsaal platzte, getötet worden. Zwei weitere anwesende Aerzte wurden ebenfalls getötet und scheidlich vermisst. Vor einiger Zeit fand der Unterarzt Budhart von Schirmes ebenfalls durch eine Granate den Tod.

Wegen Landesverrats

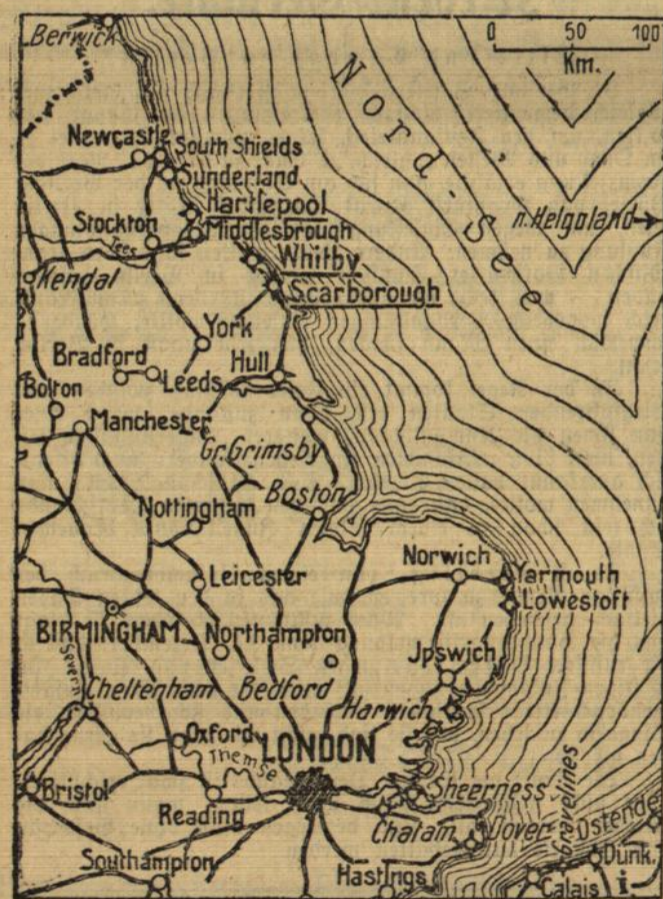
stetsbrieflich verfolgt wird vom außerordentlichen Kriegsgericht in Colmar der Elektromonteur Emil Henninger aus Dürrenenzen, zuletzt in Colmar wohnhaft.

Verhaftung wehrpflichtiger Franzosen.

In Leipzig sind sämtliche dort aufhältlich gewesenen im wehrpflichtigen Alter stehende Franzosen verhaftet worden. Sie werden als Kriegsgesangene in ein gemeinsames Lager, wahrscheinlich nach Holzminde, überführt.

Verurteilung eines deutschen Gefangenen in England.

Das Militärgericht in Douglas auf der Insel Man verurteilte den früheren Steward der Hamburg-Amerika-Linie Kurt Bausch wegen Anstiftung zum Aufruhr im Gefangenenlager am 19. November. Der Urteilspruch wird nach seiner Bestätigung beamtgemacht werden.



Karte zum neuen Angriff auf die englische Küste.

Die Beschießung der englischen Küste durch deutsche Kriegsschiffe erzeugt in England anbauend Furcht und Säreden. So meldet das Berliner Tageblatt aus Rotterdam: Dover ist für den gewöhnlichen Schiffsverkehrsverkehr geschlossen. Auch der gewöhnliche Personenverkehr von Folkestone nach Calais ist eingestellt.

Eine neue Panik in Hartlepool.

Die Behörden hatten den Bewohnern der Stadt durch Schutleute mitteilen lassen, daß vorläufig niemand sein Haus verlassen dürfe. Einige der Schutleute gaben sogar den Rat, sich nach den Abhängen zu flüchten, da eine neue Beschießung zu erwarten sei. Die Arbeiter wurden aus den Schiffswerften nach Hause geschickt, und die Folge war eine große Panik. Kinder und Frauen wurden eilig aus der Stadt geschafft. Die Eisenbahndirektion mußte Extrazüge einstellen, um die Flüchtenden fortzuschaffen. Einige Todesfälle im Hospital haben die Zahl der Todesfälle für West-Hartlepool allein auf 93 erhöht.

Der Sachschaden in Belgien.

Einer halbamtlichen französischen Statistik zufolge beläuft sich der materielle Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 5 319 000 Francs. Es haben

nach dieser Statistik Schäden erlitten: Lüttich und Umgebung 373 000 000 Fr., Löwen 186 000 000 Fr., Namur 120 000 000 Fr., Charleroi 516 000 000 Fr., Schäden in der Landwirtschaft 1 418 000 000 Fr., Antwerpen 506 000 000 Fr., Schäden an staatlichen Einrichtungen (Eisenbahnen usw.) 1 000 000 000 Fr. Der Verfasser dieser Aufstellung, Prof. Mahen, bemerkt dazu: „3/4 Millarden Schäden zum mindesten hätten vermieden werden können, wenn nach dem Fall von Lüttich Frieden geschlossen worden wäre.“

Baden und der Krieg.

Oberbadische Kriegsgefallene.

Musik. Kaufmann Emil Kofler von Offenburg; Musik. Otto Wädlerle von Emmendingen; Lt. d. R. R. Hermann Banzhof und Einj.-Fr. Franz Bastian, beide von Freiburg; Musik. Max Schöndt aus Schillinghof; Uo. Fridolin Strohmeier aus Lunau; Kriegsr. Georg Nuhbaumer aus Hugelheim; Joseph Bernauer aus Löttnau; Res. Hermann Joseph Schiele aus Neustadt i. Schw.; Gefr. Adolf Krieterer aus Münsterhalden; Franz Kaver Würth aus Stühlingen; Musik. Andreas Wutter von Dogern; Landw. Max Schnering und Feldwebelst. Richard Fiesler, beide von Ueberlingen; Serg. d. L. Karl Bernhard von Frickingen; Uo. d. R. Otto Steurer von Salem; Res. Valentin Forster und Res. Joseph Rehm, beide von Konstanz; Wilhelm Thoma von Gutenbach; Uo. Fritz Müller von Gzenzach; Musik. Franz Dorer von Offenburg; Art. Jakob Hörter von Edartsweiler; Landw. Karl Brüd von Klustern; Uo. Leopold Ruh von Göttingen; Uo. Otto Bold von Nenzingen; Musik. Hermann Brogge von Untermettingen; Kriegsr. Friedrich Volkwein und Kriegsr. Joseph Oskar Schäler, beide von Bollmatingen; Musik. Johann Dieth von Dwingen bei Ueberlingen.

Wie ein ehemaliger Fremdenlegionär das Eisene Kreuz erwarb.

Der Landwehrmann Joh. Ballreich aus Neulussheim bei Heidelberg, der früher in der Fremdenlegion stand und nach einiger Zeit daraus entlassen war, verhielt sich bei den letzten Kämpfen so tapfer, daß er zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Er hatte mit seinem Zug eine starke feindliche Stellung genommen, 60 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

Badische Politik.

Gartenbau und Landwirtschaft der Eisenbahner.

Die badische Eisenbahnverwaltung hat die möglichste Ausnutzung bahneigenen Geländes — Grundstücke, die für spätere Bahnweide erworben sind, verlassen Bahnkörperflächen, zweite Gleisflächen, Materialentnahmestellen, abgeholzte Schuttkreife, Dehungen usw. — zur Bebauung mit Kulturgewächsen angeordnet. Vorhandenes Gelände soll in erster Linie dem in der Nähe wohnenden Eisenbahnpersonal zur Bewirtschaftung zugewiesen werden; es kann aber auch an Landwirte zur Bebauung abgegeben werden. Wenn möglich soll die Ueberlassung für die ersten Jahre unentgeltlich erfolgen.

7000 Kaninchenfelle

sind bis Anfang Dezember von badischen Kaninchenzüchtern dem Roten Kreuz zugesandt worden. Sie werden in Karlsruhe gegerbt und zu Lungen- und Pulswärmern verarbeitet. Tausende sind ins

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Gesangverein Vorwärts.

Alle Sänger sind gebeten, am Mittwoch abend 8 Uhr puntlich und vollzählig zur Gesangsprobe für das Weihnachtsfest zu erscheinen.

Der Verein gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß unser treuer Sangesbruder Mos Rothmeier in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen ist. Der Verein würde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Damit hat der Gesangverein Vorwärts schon den Verlust von drei Mitgliedern zu beklagen, die den Kriegertod gefunden haben.

Die Weihnachtsfeier

für die Kinder der einberufenen und arbeitslosen Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden, wie bereits berichtet, am ersten Weihnachtstag in der Turnhalle der Hebelshule statt. Die Vorarbeiten, auf die große Sorgfalt verwendet wird, gehen ihrem Ende entgegen. Es wird eben noch an die letzte Arbeit Hand angelegt, die Verteilung der Geschenke für die Kinder nach Alter und Geschlecht. Die Gaben sind so reichlich gestossen, daß etwa 250 Kindern eine schöne nuhliche Gabe zugeteilt werden kann. Leider kann der beschränkten Räumlichkeiten wegen der Zutritt zur Feier nur in begrenztem Maße erfolgen. Die Kommission mußte sich deshalb auf die Zulassung nur jener Personen beschränken, die bei der Feier mitwirken und in Begleitung der Kinder erscheinen müssen. Es haben also nur diejenigen, die eine Einladungskarte erhalten, in der Turnhalle Zutritt. Es sei ausdrücklich betont, daß diese Maßregel nur infolge der Raumverhältnisse und im Interesse einer ungehinderten Abwicklung der Feier vonnotigen ist.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Teures Leder — teure Schuhe. Dem Beispiele anderer Orte folgend haben auch hier die Schuhmachermeister eine Preiserhöhung von mindestens 20 Prozent bekanntgegeben. Als Begründung führen sie an, daß die Preise für Leder sich mehr als verdoppelt hätten.

Triberg

Den Erstlingsstob beim Essen einer Wurst erlitt am Samstag abend in der Wirtschaft zum Jägerhaus hier der in den 60er Jahren lebende Malbarbeiter Andreas Reinhold. Beim Schlucken mußte ihm ein Bisen in die Luftröhre gelangt sein, und ehe arzliche Hilfe zur Stelle war, ist der Tod eingetreten.

Liedesgaben. Die hiesige Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes beabsichtigt anfangs Januar Liebesgaben zu verwenden. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen worden und durch eine Sammelliste sind schon reichliche Gaben gestossen. Wer hierzu noch sein Scherlein beitragen will, wolle es bei den Verwaltungsmittgliedern alsbald tun. Auch sind daselbst die erforderlichen genauen Adressen so bald wie möglich abzugeben.

Billingen

Kartoffelgutsheine. Die Stadtgemeinde gibt bekannt, daß es ihr infolge allzu großer Schwierigkeiten nicht möglich sei, die angeklandigten Kartoffeln zu erhalten. Die gegen Gutsheine eingezahlten Gelder werden deshalb bis Mittwoch auf der Stadtkasse in bar zururckerstattet. Bei verschiedenen wird diese Mitteilung nicht gerade die angenehmsten Gefühle wahrufen, zumal Kartoffeln sonstwo kaum zu Apothekerpreisen zu haben sind.

Das Gefangenenerlager wächst. Am Sonntag vormittag trafen vom Heuberg kommend, etwa 50 Kriegsgefangene hier ein, um in dem Baradenlager untergebracht zu werden. Diesmal waren es Franzosen, während die letzte Einlieferung aus Russen bestand.

Singen

Der Bürgerausschuß und die Kriegsarbeitlosenfurorge. In der letzten Burgerausschusitzung kam auch die Furorge für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen zur Beratung. Bekanntlich hatte erst der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, 15 000 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen anzufordern und diesen Beschluß auch unterm 23. Oktober dem freien Gewerkschaftsartell auf eine Eingabe hin mitgeteilt. Ueberraschender Weise forderte nun aber der Gemeinderat vom Bürgerausschuß nur 10 000 Mark. Zwar versuchte der Vorsitzende des Burgerausschus diesen Umfall damit zu beschönigen, daß bei der letzten Zählung nur noch wenige Arbeitslosen vorhanden waren; dies ist jedoch unseres Erachtens kein stichhaltiger Grund, denn wäre die erst versprochene Summe nicht aufgebraucht worden, was auch wir gewünscht hätten, dann wäre sie immer wieder zur Verfügung der Gemeinde geblieben. Es ist bis jetzt noch lange nicht festzustellen, welchen Umfang die Arbeitslosigkeit noch annehmen kann. Es können Umstände eintreten, die diese Summe als viel zu niedrig nachweisen. Was dann der Gemeinderat vom Bürgerausschuß zu erwarten hat, wenn er eine Nachforderung für die Arbeitslosen verlangen muß, das hat die letzte Sitzung mit voller Klarheit gezeigt.

In der Besprechung warnte Fabrikdirektor Melzhofner (Vid.) dringend davor, den Arbeitslosen allzuviel Glauben zu schenken, wenn sie erklären, die Notstandsarbeiten infolge körperlicher Schwäche nicht ausführen zu können. Nach seiner Meinung gibt es sehr viel Simulanten unter den Arbeitslosen. Noch besser könnte es der Zentrumsarbeiter Wingers, der davor warnte, den Arbeitslosen Barunterstutzung zu geben, er empfahl an deren Stelle lediglich Naturalien zu verabfolgen. Nach seiner Meinung gebe es viele Arbeiter, die die Unterstützung in den Wirtschaften umsehen würden. Welche Geringschätzung liegt doch in den Worten dieser beiden Herren.

Ganz treffend wurde von dem Sprecher der Sozialdemokraten, Gen. Hege, erwidert, daß solche Begründungen unangebracht seien; derjenige, der schon Wochen lang arbeitslos sei, könne am besten nachweisen, wie gern jeder Arbeiter in der Arbeitslosigkeit zur Arbeit greift, weil ihn schon der Hunger dazu zwingt und auch der Arbeiter die Arbeit dem Betteln um Unterstützung vorziehe. Herrn Melzhofner müsse er erwidern, daß er nicht nur die Arbeitslosigkeit theoretisch nicht erfasse, sondern sie jedenfalls auch in der Praxis noch nie durchgemacht habe. Zum Schlusse ersuchte er noch den Gemeinderat, die vom freien Gewerkschaftsartell geforderten Barunterstutzungsgefahre einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Die Antwort des Genossen Hege dürfte das Richtige getroffen haben, denn nach seinen Ausführungen konnte der Vorsitzende die Diskussion schließen und die Abstimmung vornehmen, die zur Annahme von 10 000 Mark für die Unterstützung der Arbeitslosen führte.

Die Arbeiterschaft Singens kann aus dieser letzten Burgerausschusitzung die Lehre ziehen, daß mit Ausnahme der Sozialdemokratie keine einzige Partei im Bürgerausschuß für die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Die Zentrumsarbeiter, die man als Wahlhober aufgestellt, sind auch wirklich Staffage geblieben und kümmern sich einen Pfifferling um die Interessen der Arbeiter.

Konstanz

In Nordfrankreich gefallen ist der Kriegsfreiwillige Oberprimaner Ernst Schmidt, der jüngste Sohn des Herrn Schreinermeisters und Mobelhandlers Gottfr. Schmidt hier.

Gewerkschaftsbibliothek. Die Mitglieder des Gewerkschaftsartells werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewerkschaftsbibliothek am Mittwoch abend von 8—10 Uhr geoffnet ist.

Ueber die Brotpreise erlast der Stadtrat folgende Bekanntmachung:

Der Bezirksrat hat die Brotpreise festgesetzt auf 44 Pfg. für Wezbrot und 38 Pfg. für Hausbrot. Dabei sollte das Hausbrot im wesentlichen aus Wezenbrotmehl bestehen. Die Stadterverwaltung war aber bestrebt, unserer Bevölkerung ein noch billigeres Brot zu beschaffen und hat daher die Badermeister veranlaßt, Brot herzustellen zur Hälfte aus Wezenmehl und zur Hälfte aus Roggenmehl. Dieses Brot (Schwarzbrot) kostet bis auf weiteres 36 Pfg. per Kilo.

Also der Bezirksrat ist es gewesen, der die ganz außerordentlich hohen Preise genehmigte und dadurch den Wünſchen der Herren Badermeister in einer Weise entgegenkam, die in der gegenwärtigen Zeit nicht am Platze ist. Daß auch dem Stadtrat die Preise zu hoch scheinen, beweist dessen Bestreben, ein billigeres Brot zur Herstellung und zum Verkauf zu bringen. Es ist gerade nach der vorliegenden weiteren Preiserhöhung um so dringender zu verlangen, daß das Brot den Käufern vorgezogen wird, damit sie auch wirklich in den Besitz eines Kilos kommen.

Schopfheim und Umgebung

Zell. Den in Nordfrankreich erlittenen Verwundungen erlag im hiesigen Spital der Landwehrmann Gustav Philipp von hier. Ehre seinem Andenken!

Karlsruhe

Keine Neujahrsfeier. Für die Neujahrsnacht hat das Bezirksamt das Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten und die Bürgermeister der Landgemeinden des Bezirks angewiesen, daß eine Verlängerung der Polizeistunde uer 2 Uhr hinaus nicht gewährt werden darf.

Dem Noten Halbmond wird ein Beitrag von 500 Mark aus der Stadtkasse zugewendet.

Die Petroleumnot als Förderer des Fortschritts. Mit Rücksicht auf den herrschenden Petroleummangel werden die an verschiedenen Stellen der Luenstadt noch vorhandenen Erdlaternen beseitigt und soweit erforderlich durch Gaslaternen ersetzt werden.

Mannheim

Der einarmige Dauerschwimmer Bollrath von hier, der im letzten Sommer im Flohafen einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, erhielt für diese Tat die Rettungsmedaille.

Keine Neujahrsfeier. Das Großh. Bezirksamt hat den Verkauf jeglicher Feuerwerkskörper an Sylvester und Neujahr streng verboten.

Spiritistischer Unfug in Mannheim.

Nach einer Mitteilung in der Welt am Montag hat in Mannheim ein spiritistisches Medium seinen Sitz aufgeschlagen, das gegen eine entsprechende Gebühr den Verkehr mit der Geisterwelt vermittelt. Eine alte Frau erzählt, daß sie ofers Sitzungen, zu welcher etwa 35 Personen — fast nur Frauen — erschienen waren, besucht hätte, um uer das Schicksal ihres gefallenen Sohnes im Jenseits etwas zu erfahren. Ihr Sohn habe sich angeblich dem Medium gezeigt. Es gebe ihm aber nicht gut, wie denn uberhaupt von den Geistern und ihren Vermittlern das Dogma gelehrt werde, daß nur die Bösen und Nichtswurdigen auf dem Felde fallen, die Frommen und Guten dagegen erretet würden. U. a. habe sich auch der Geist Dr. Ludwig Franks gezeigt, sei aber von dem Medium mit den Worten fortgeschickt worden: „Du geh nur, du Schwarger! Du bist kein Guter gewesen, du hast nichts geglaubt. Mach, daß du zu Fortkommst.“ Ganz schwarz sei er gewesen, ein Zeichen, daß er zu den Verdammten gehöre.

Das sei ihr nun aber zu viel geworden und gleich ihr mehreren anderen Frauen, die gefragt hätten, Dr. Frank sei ein braver, redlichaffener Mann gewesen, das könne nicht stimmen, daß er ein Verlorener sei; und man wolle deshalb nicht wieder zu den Sitzungen hingehen. Die schredliche Geisterfundegehung, daß nur unfrome und böse Menschen vom Schicksalstode ereilt würden, hat unter den Frauen eine feiliche Panik angerichtet. Diesem Unfug sollte, die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt, entlich gesteuert und festgehalten werden, was dem Medium das angebliche „Zitieren von Geistern“ materiell einbringt.

Lauda, 20. Dez. Auf der Stredde Mosbach-Lauda ist, wie gemeldet wurde, kürzlich der Wehrrmann Mutter bei Ausfuhung des Bahnstuhes tödlich verunglückt. Eine innerhalb des betreffenden Landsturmabteillons eingeleitete Sammlung für die Hinterbliebenen ergab die stattliche Summe von 538.85 Mark. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß auch die Schulfinder von Lauda, einer Anregung ihres Lehrers folgend, sich mit einem namhaften Betrag an dieser Spende beteiligt haben.

Heidelberg, 20. Dez. Wie das Heidelberger Tagblatt erinnert, war Generalfeldmarschall von Hindenburg in seiner Radettenzeit Schüler des berühmten Heidelberger Mathematikers Prof. Königsberger gewesen. Es war z. Zt. der Tätigkeit Prof. Konigsbergers als Lehrer der Mathematik und Physik am Berliner Radettenkorps im Jahre 1863/64.

Pforzheim, 20. Dez. Einem hiesigen Konditor ist von der Seeresverwaltung die Lieferung von uer 60 000 Stück Lebkuchen aufgetragen worden. In 6 Tagen wurde der Auftrag erledigt. Insgesamt wurden 2 1/2 Zentner Haselnusse, 3 1/2 Zentner Zitronat und Orangeat, 7 Zentner Zuder und 14 Zentner Honig verbraucht. Die fertigen Lebkuchen wogen zusammen 36 Zentner.



Billingen. Als erster aus unseren Reihen hat der Schreiner Karl Brenneisen, ein Sohn des Schuhmachermeisters Brenneisen hier, sein junges Leben auf dem französischen Schlachtfeld ausgehaucht. Er stand beim Pionierbataillon 15 in Straßburg und hat erst vor kurzer Zeit den Marsch in Feindesland angetreten. Der Gefallene war Mitglied der Partei und Gewerkschaft, sowie ein eifriger Leser unserer Parteizeitung. Eine Witwe und zwei kleine Kinder trauern um ihren Vater und Ernährer. Wir werden dem Verstorbenen allezeit ein treues Andenken bewahren.

Gütenbach. Unser Parteigenosse Wilhelm Thoma ist auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich schwer verwundet worden und gefordert. Seine Beerdigung fand hier in der Heimat statt. Ehre seinem Andenken.

300 Feldpostsendungen unterschlagen.

In Ulm hat sich ein schon uer 30 Jahre im Dienste der Post stehender Unterbeamter an Feldpostsendungen vergriffen. Er wurde beobachtet, wie er die Umhüllung einer solchen Sendung in den Wallgraben warf. Eine daraufhin vorgenommene Haussuchung förderte uer 300 unterschlagene Feldpostsendungen zutage. Der ungetreue Beamte wurde sofort verhaftet. Wegen Betraubung von Feldpostsendungen wurde der Hilfspostbote North in Hamburg zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Strenges Alkoholverbot.

Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps in Danzig hat den Ausschank von Trinkbranntwein vom 24. Dezember mittags 12 Uhr bis zum 28. Dezember vormittags 8 Uhr und vom 31. Dezember mittags 12 Uhr bis 4. Januar vormittags 8 Uhr verboten. Ebenso hat er den Ausschank alkoholischer Getränke irgendwelcher Art an verwundete Unteroffiziere und Mannschaften grundsätzlich verboten, unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr und Schließung des betreffenden Lokals.

Letzte Nachrichten.

Frankreich will Tunis anneklieren.

Das B. L. meldet aus Rom: Die Korrespondenz erfahren von gut unterrichteter Seite, daß die Annexion von Tunis durch Frankreich bevorstehe.

11 000 Deutsche und Oesterreicher

— meistens Frauen und Kinder — wurden bis jetzt aus Frankreich uer die Schweiz in ihre Heimat zururcktransportiert. Die Aktion soll jetzt beendet sein.

Aus der Stadt Freiburg.

Zum Redaktenwechsel

an der Breisgauer Zeitung und am Tagblatt auert sich auch der Freib. Bote in ähnlichem Sinne, wie die Volkswacht. Er schreibt: „Der politische Redakteur der nationalliberalen „Breisgauerin“ zieht sich aufs „unparteiische“ Leibgeding des Rathhausorgans zururck und Herr Redakteur S. Koch begibt sich vom parteilosen Organ ins nationalliberale Partei-Fahrwasser. Was doch der Feld- und Hauskrieg nicht alles fertig bringt!“

Zum Bombenwurf uer Freiburg

läst sich die französische Telegraphen-Agentur Havas aus Belfort melden:

Die von einigen ausländischen Blättern verbreitete Nachricht, daß von den drei Fliegern, die uer Freiburg i. Br. Bomben abgeworfen hatten, zwei von den Deutschen zwischen Breisach und Kolmar abgeschossen worden seien, ist unrichtig. Alle drei Flieger sind unverfehrt zururckgekehrt.

* Stiftung. Herr Geh. Rat Professor Dr. Alfred Hoche und Frau Gemahlin haben zur Erinnerung an ihren einzigen Sohn Ernst, der als Kriegsfreiwilliger am 5. November in Nordfrankreich fiel, eine Stiftung errichtet, aus der bedurftige Studierende während der Ableistung ihres Militärdienstes beim hiesigen Infanterie-Regiment unterstützt werden sollen.

Bucherschau.

Der soeben bei uns eingetroffene 63. Jahrgang der Originalausgabe des Badischen Geschichtskalenders für das Jahr 1915 (Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr, Baden) erschien in diesem Jahre etwas später als sonst, aber dafür bietet diese Ausgabe auch jedem Beamten und den sonstigen zahlreichen Benutzern den Vorteil, daß das Personenverzeichnis in allen Teilen eine Ergänzung bis Anfang November erfahren hat. Als unentgeltliche Beilage ist das 6. Blatt des einheimischen Kartenwerkes „Graphische Darstellung des Großherzogtums Baden“, die politische Vertretung des Landes in der zweiten Kammer für die Landtagsperiode 1913—17 darstellend, mit Statistik beigegeben, so daß die Kufer der Originalausgabe des „Badischen Geschichtskalenders“ ihrer Sammelmappe ein weiteres Blatt hinzuzufügen können. Der Kalender ist in allen Buchhandlungen vorrätig oder kann gegen Voreinsendung des Betrages von 1.30 M. und 20 Pfennig Porto von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) bezogen werden.

Kriegshumor.

Hindenburg stellte sich ein Abschlüge in den Weg. „In der Weihnachtszeit brauchen Sie keine Kuffen zu fangen, Herr Feldmarschall, da haben wir nämlich sowieso Schulfrei!“ Jugend.

Auszug aus den Freiburger Staudesamtsbuchern

- Geburten:
- 14. Dez. Franz Xaver, B. Xaver Feherbach, Mehgermeister.
 - 15. „ Käthe Frieda, B. Friedrich Keppeler, Tagelöhner.
 - 18. „ Paula Gertrud, B. Karl Feherbacher, Stabtarbeiter.
 - 18. „ Siegfried Wilhelm Franz Joseph, B. Hugo Knittel, Kaufmann.
 - 19. „ Johanna Margareta, B. Karl Friedrich Saberlin, Postillon.
 - 19. „ Walter Karl Max, B. Max Burdal, Maschinenseher.
 - 20. „ Hilba, B. Karl Höller, Maler.
- Heiratsvertrage:
- 21. Dez. Giuseppe Grossi, Ingenieur in Rom, mit Elisabeth Sarrazin hier.
- Sterbefälle:
- 19. Dez. Christian Dorfinger, Heizer, in Freiburg-Gaslach, 61 Jahre alt.
 - 19. „ Anna Maria Siebert geb. Roman, 66 J. alt, Ehefrau des Tagelöhners Wilhelm Siebert.
 - 19. „ Karl Otto, 9 Tage alt, B. Albert Scherer, Tagelöhner.
 - 20. „ Maria Wilhelmina, 1 M. 9 T. alt, B. Wilhelm Heid, Zimmermann in Freiburg-Littenweiler.
 - 20. „ Benjamin Maier, Tagelöhner, 55 Jahre alt.
 - 20. „ Rudolfso, 3 M. 11 T. alt, B. Marcellino Testi, Tagelöhner.
 - 20. „ Karl Freny, Burtenmacher, 52 Jahre alt.
 - 20. „ Karl Strohm, Maurer, 76 Jahre alt.

An unsere Filialinhaber

richten wir das Ersuchen, die Bestellkarten für Januar umgehend an uns einsenden zu wollen. Verlag der Volkswacht.



Praktische Weihnachts-Geschenke

Weißer Hemdentuche, Madapolam, Cretonne
auch in großer Breite

Bettwäsche, Tischgedecke
Handtücher, Küchenwäsche

Leinen u. Halbleinen

Bettdamaste, Weiße Piqués

Fertige Damenwäsche

Uebernahme vollständiger Ausstattungen.
Große Lagerbestände.

billige Preise

Koetting & Heinze

Kaiserstraße 46 Freiburg im Breisgau Schiffstraße 2

Rotes Kreuz. Dank.

Breisgauer Wohlfahrt (Guttemplerorden) hat heute dem Roten Kreuz aus dem Ergebnis seiner Sammlung wertvoller Wertgegenstände in zweiter Teilzahlung abermals

1000 Mark

überwiesen, wofür hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Der Ortsausschuß vom Roten Kreuz.

Für die Soldaten im Feld Taschen-Wärme-Oefchen

neu eingetroffen.

Im Felde der wirksamste Schutz gegen Nässe, Kälte und gegen Erkältungskrankheiten.
Bequem unter der Weste zu tragen.
Kosten der Wärmestunde ca. 1 Pfg.
Taschenlampen — Batterien
Birnen — Luntten-Feuerzeug

Schweizer & Zipfel
Unterlinden. [1920] Unterlinden.

Singen. Singen.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich als

Geschenke

die in mein Fach einschlagenden **Sattler-Artikel**

Friedrich Steiner
Poststraße 8.

1903

Samstag (Stephanstag), den 26. Dezember, abends punkt 8 Uhr,

in den Sälen der „Gambrinushalle“ in Lahr

Vaterländisches Konzert

veranstaltet von den

Vereinigten Lahrer Männergesangsvereinen

unter gütiger Mitwirkung von Frau **Cilly Weil**,
Fräulein **Johanna Obert** und noch mehrerer
Musikfreunde.

zu Gunsten des Roten Kreuzes und der Sammlung für
durch den Krieg in Not Geratene.

Leitung: Herr Oberreallehrer **J. C. Schmitt.**

Vortragsfolge:

- Schwur freier Männer,** Männerchor F. Mendelssohn-Bartholdy
- Lieder für Sopran:**
 - Largo (mit obligater Violine) G. F. Händel
 - Die Hirten (aus den Weihnachtsliedern) P. Cornelius
 - Morgenhymne A. Hentschel
- Des Kriegers Nachtwache,** Männerchor A. Liebe
- Novette für Violine, Cello u. Klavier** N. W. Gade
- Menuett und Adagio** aus dem Kaiserquartett Haydn
- Männerchöre im Volkston:**
 - Morgenrot Silcher
 - Heute scheid' ich K. Isenmann
 - Der beste Kamerad K. Aitenhofer
- Lieder für Sopran:**
 - Die Träne A. Rubinstein
 - Der letzte Gruss H. Levy
 - Die Soldatenbraut R. Schumann
- Am Ammersee,** Männerchor F. Langer
- Heil Dir, mein Vaterland,** Männerch. W. Speidel

Numerierter Sitzplatz M. 1.20, Nichtnumerierter Sitzplatz 80 Pfg., Stehplatz 40 Pfg.

Vorverkauf bei der Zigarrenhandlung Schäfer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger

wohnt von jetzt ab 1543

Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488,

im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr

und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde

Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dor

anmelden. **Der Vorstand.**

Neueste Damenkonfektion

Kindermäntel und Pelze

kaufman in stets großer Auswahl, schwarz und farbig, in erprobten guten Qualitäten zu streng realen, aber billigsten Preisen im

Spezial-Damen-Konfektionshaus

1864

Lahr Marktstr. 41 Alfred Droll

Bekanntmachung.

Abhaltung der Viehmärkte im Jahre 1915 betr.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß im Jahre 1915 an folgenden Tagen Viehmärkte abgehalten werden:

14. und 28. Januar	
11. " 25. Februar	
11. " 25. März	1926
15. " 29. April	
12. " 27. Mai	
10. " 24. Juni	
8. " 22. Juli	
12. " 26. August	
14. " 16. September	
11. " 28. Oktober	
9. " 25. November	
9. " 23. Dezember	

Freiburg im Breisgau, 16. Dezember 1914.

Der Stadtrat.

Niedel. Banghaf.

Allg. Ortskrankenkasse Freiburg-Stadt.

Die Auszahlung des Krankengeldes für die laufende Woche erfolgt

Donnerstag, den 24. Dezember 1915

in den üblichen Kassenstunden vormittags 8 bis halb 1 Uhr und nachmittags von halb 3 bis halb 5 Uhr.

1938

Christgabe für unsern lieben Kaiser.

Ihr Kinder, denkt des Festes,
Da Tausende weit drauß' ihr Bestes,
Da ihr zum Feste auserloren,
Im Kampf ums Vaterland verloren!
Und zeigt Euch dankbar dieses Gutes,
Das wir aufbauen auf dem Strom des Blutes.

Zeigt Euch dem Fürsten dankbar,
Der Schirmherr uns und Schutz war,
Als uns die Völker rings von Feinden
Bernichtet und erliebtigt meinten.
Und stiftet für die Helden dieser Tage
Die deutsche Kinderweihnachtsgabe.
Dem Kaiser sei sie übergeben
Für jene, die im Feld ihr Leben
Zum deutschen Schutzwall türmten,
Und des Feindes Horst erkümmten
Und uns den Frieden bringen,
Befreiet aus der Feinde Schlingen.

Wer ist's, der dort im Schützengraben
Inmitten unter Weihnachtsgaben
Sich viel zu schaffen macht?
Der in ernstehrwürd'ger Tracht,
Nicht feldgrau und nicht jägergrün
Granaten aufzufangen schien?

Wer brachte weit ins Feld die Kasse,
Von Müttern, Kindern tausend Kasse?
Wer stand im wilden Regnetagen,
Die Hand erhoben mild zum Segen,
Dort unter einer glanten Tann?
Wer anders als der Weihnachtsmann?

Wer sandte ihn hinaus ins Feld,
In eine weite, blut'ge Welt?
Wer schützte unseren Soldaten
Als Lohn für ihre Waffentaten
Die Gaben an den Feind hinaus,
Und wer schuf tief im Schlachtgebraus
Das Fest des Lichts, der Tannenreifer,
Wer anders als der Deutsche Kaiser!

Im Lichterglanz und Weihnachtsfreude
Gelobt Euch, deutsche Kinder, heute,
Nicht zu vergessen zeitlebens
Die Sitte dieses frohen Gebens
Für Kaiser, Vaterland und Heer.
Und nun: gar bald bringt Eure Gabe her!

Die Sache ist so gedacht, daß im Rathaus jeder Stadt und Ortschaft ein Gabenkasten aufgestellt wird, in den jedes Kind seine Gabe, monatlich 1 Pfennig, einwirft. Die Sammelkästen werden nach einheitlichem Muster, ganz gleich im Reiche, in Freiburg i. Br. ausgegeben, der Zentralstelle. Der Ertrag der Weihnachtsgabe deutscher Kinder wird monatlich der Reichsbank in Freiburg i. Br. überwiesen.

Eine Postkarte, das Stüd zu 10 Pfennig, wird herausgegeben für die Stiftung. Des Kindes Namen als Sammelmittglied ist darauf zu vermerken.

Freiburg i. Br.

A. Freifrau Schuler von Senden.

925